Roland Lenz, Hans-Peter Wägeli und Daniel Vetterli (von links).

Biowinzer und Biobauer kreuzten die Klingen

Roland Lenz (pro) und Daniel Vetterli (contra) nahmen an einem Podium die beiden umstrittenen Agrar-Initiativen ins Visier.

Text und Bild: Evi Biedermann

Beide führen einen Biobetrieb und wollen grundsätzlich dasselbe: sauberes Trinkwasser und pestizidfreie Nahrungsmittel. Doch der Weg dorthin spaltet Biowinzer Roland Lenz, Iselisberg, und Biolandwirt Daniel Vetterli, Rheinklingen. Prellbock sind die beiden Agrar-Initiativen, über die am 13. Juni abgestimmt wird (siehe Kasten). Der parteilose Lenz unterstützt die Initiativen, der SVP-Kantonsrat Vetterli lehnt sie ab. Warum dies so ist, erklärten die beiden unlängst einem knapp 50-köpfigen Publikum in Warth-Weiningen. Moderator der öffentlichen Veranstaltung war Hans-Peter Wägeli, Präsident der SVP-Ortspartei am Iselisberg.

Für Ackerbauer Daniel Vetterli, der vor vier Jahren auf Bio umstellte, sind die Forderungen der Initiativen zu extrem (siehe Kasten). Pestizidfrei zu produzieren sei auf seinem Betrieb nicht möglich. Als Beispiel erwähnt er die Kartoffeln, die ohne Schutz gegen die durch Pilze ausgelöste Kraut- und Knollenfäule nicht gesund gedeihen könnten. Zudem sei er auf die Zusammenarbeit mit regionalen Betrieben angewiesen. Extrem seien nicht die Initiativen, sagt hingegen Roland Lenz. «Extrem ist die Situation, in der wir stecken.» Eine Million Schweizer würden pestizidbelastetes Trinkwasser trinken, das nicht den gesetzlichen Vorschriften entspreche. «85 bis 90 % der Pestizide werden in der Landwirtschaft eingesetzt.» Er selber macht es nicht. Der Winzer experimentiert seit 1995 mit dem Bioweinbau und bewirt-

Die Forderungen der Initiativen

Die Trinkwasser- und die Pestizid-Initiative verlangen eine Umlenkung der Subventionen in eine Tierhaltung ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz, in Produktionssysteme, die ohne regelmässigen Einsatz von Antibiotika auskommen und in eine vom Boden abhängige Tierproduktion. Auch soll nur noch eine pestizidfreie Produktion subventioniert werden sowie eine Lebensmittelproduktion, welche die Erhaltung der Biodiversität sichert. Die Frist für die Umsetzung beträgt zehn Jahre.

schaftet heute sein 25 Hektaren grosses Weingut auf dem Iselisberg zertifiziert-biologisch nach den Richtlinien von BioSuisse, Delinat und Demeter. Gegen die Ansicht «extreme Initiativen» sprächen auch die langen Übergangsfristen, auf die er im Laufe des Abends mehrmals hinweist. «Die Betroffenen haben zehn Jahre Zeit für die Umsetzung.»

Gülle und Biodiversität

Zur Diskussion steht an diesem Abend auch die Gülle. Es habe zu viele Nutztiere in der Schweiz, sagt Roland Lenz und zählt auf: 1,52 Mio. Rinder, 1,36 Mio. Schweine, 11,83 Mio. Geflügel.

Bei diesen Zahlen im Thurgau von Gülle zu reden, sei falsch, findet Vetterli. «Wenn schon, dann von Hühnermist.» Das Problem sei aber die Verteilung. «Ich zum Beispiel bin als Ackerbauer darauf angewiesen. Mein Boden braucht die Nährstoffe.» Ein weiteres Thema ist die Biodiversität, die der Biobauer mit Vehemenz verteidigt. Seit 2009 bestehe diesbezüglich ein Monitoring. «Es geht obsi», sagt er dazu. «13 Prozent der Landwirtschaftsfläche im Thurgau ist Biodiversitätsfläche.» Das sei noch immer nicht gut, aber besser. «Und dies nur dank der Bauern.» Roland Lenz kontert mit Zahlen. «Auf Kurs sind wir nur bei einem Punkt – beim Wald.» Die Biodiversitätsstrategie des Bundes jedoch beinhalte 18 Punkte. Einig waren sich die beiden, dass es mit der Landwirtschaft nicht so weitergehen könne wie bisher. Roland Lenz sieht in den Initiativen einen gangbaren Weg zur Besserung. Daniel Vetterli befürchtet bei einem Ja vor allem Ertragseinbussen und den Verlust von liebgewonnenen Kulturen. Er sagt: «Die Initiative schickt uns Bauern auf einen saumässig harten Weg.»

KURZ ERWÄHNT

Rebarbeiten mit Pferden

Text: Beatrice und Fredy Minder, Dietingerhof; Fotos: Sandra's Knipserei

In den letzten Wochen war im thurgauischen Uesslingen im Weinberg von Beatrice und Fredy Minder ein seltenes Bild zu sehen: Mit Holzrückepferden wurden mehrere Reihen alter Rebstöcke ausgerissen. Fachmann Chrigel Weissenbacher aus Dürrenäsch hat schon oft mit Kaltblutpferden im Weinberg gearbeitet und würde dieses alte Handwerk gerne wieder vermehrt aufleben lassen. Bodenschonend, ökologisch und nachhaltig wird gearbeitet und damit deutlich gemacht, dass auch konventionell arbeitende Landwirte sehr viele naturnahe Arbeiten ausführen und sich sehr wohl Gedanken zu einer dementsprechenden Landwirtschaft machen. Die beiden extremen Agrar-Initiativen bedrohen die Zukunft und Existenz der Landwirtschaft! Deshalb stimmen auch wir 2 × Nein!